

Josef Held & Johanna Bröse

Politische Orientierungen und Rassismus

Zusammenfassung

Die Kritische Psychologie betont den Subjektstatus und seine gesamtgesellschaftliche Vermitteltheit. Politische Orientierungen konzeptualisieren wir deshalb weder als wirkmächtige Bedingungen noch als persönliche Einstellungen, sondern als subjektiven Umgang mit einem gesellschaftlich produzierten Orientierungsangebot. Unsere Studie befasst sich mit der Attraktivität und der Akzeptanz von rechtspopulistischen Ideologien. Das Projekt wurde mit Auszubildenden von vier Berufsschulen in einer Region durchgeführt. Es ging um die subjektiven Bezugspunkte für die politische Orientierung und um die politische Kultur einer Region.

Abstract

Political Orientation and Racism

Critical Psychology emphasizes the status of the subject and its social mediatedness. We therefore conceptualize political orientations neither as effective conditions nor as personal attitudes, but as a subjective handling of a socially produced orientation offer. Our study addresses the attractiveness and acceptance of right-wing populist ideologies. The project was carried out with apprentices from four vocational schools in one region. It was about the subjective reference points for the political orientation and the political culture of a region.

Die Beziehung von Jugendlichen zu rechten Strömungen – von Rechtspopulismus bis zu unterschiedlichen Ausprägungen des Rechtsextremismus – wurde schon Anfang der 1990er Jahre als wichtiges Thema erkannt und von uns erforscht (Held, Horn & Marvakis, 1994). Die Beschäftigung damit führten wir in der Tübinger Forschungsgruppe auch in weiteren Jahren fort. Die Beziehung von Jugendlichen zu politisch rechten Strömungen bezeichneten wir dabei als »politische Orientierungen« (Held et al., 2008). Abhängig von den spezifisch gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen, haben Diskriminierungen unterschiedliche Wurzeln, wie wir das in Bezug auf Rassismus für verschiedene europäische Länder herausgearbeitet haben (Held, 2015c). Entsprechend ist die Rede von einem statischen Rassismus unzureichend, vielmehr werden verschiedene Rassismen sichtbar, die auch Konjunkturen unterworfen sind. Erscheinungsformen bzw. begleitende Ideologien von Rassismus im Zusammenhang mit Rechtspopulismus sind: Antisemitismus, Islamfeindlichkeit, Nationalismus und Autoritarismus.

Die Kritische Psychologie betont den Subjektstatus und seine gesamtgesellschaftliche Vermitteltheit. Rassismus konzeptualisieren wir deshalb weder als

wirkmächtige Bedingung, die in die Individuen eindringt, noch als Persönlichkeitseigenschaft, sondern als ein gesellschaftlich produziertes Orientierungsangebot, das unter bestimmten subjektiven Voraussetzungen attraktiv sein kann. Wir etikettieren also nicht einzelne Jugendliche als Rassisten, Nationalisten oder autoritäre Persönlichkeiten und werden deshalb im Folgenden nicht von Rassismus sprechen, sondern von rassistischen Orientierungen und allgemeiner von politischen Orientierungen.

Orientierung ist nicht gleichzusetzen mit dem Konzept der Einstellung. Wir werden uns deshalb zuerst mit dem sozialpsychologischen Einstellungskonzept kritisch auseinandersetzen, als Alternative eine Orientierungstheorie vorstellen, auf dieser Basis einen Bezug zu Rassismus herstellen und zum Schluss die Umsetzung in unserem Forschungsprojekt *Rechtspopulismus und Rassismus im Kontext der Fluchtbewegung* darstellen.

1. Das Einstellungskonzept in der Rechtsextremismusforschung

Die Forschungsgruppe des Bielefelder Instituts für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung fasst die Formen des Rechtspopulismus unter dem Begriff der »Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit« oder auch der »menschenfeindlichen Einstellungsmuster« zusammen (vgl. Zick & Küpper, 2016). Ihre Forschungen über die »Deutschen Zustände« (Heitmeyer 2011) und auch die »Mitte-Studien« (Decker, Kiess & Brähler, 2016) dominieren die politischen und medialen Debatten. Sie schließen sich dem Strom der Forschung an, bei der Rassismus vor allem auf eine subjektive Einstellung reduziert wird. In den Hintergrund gerät v.a. bei der sozialpsychologischen Einstellungsforschung (vgl. z.B. Aronson, Wilson & Akert, 2014), dass neben dem subjektiv geäußerten alltäglichen Rassismus auch institutionelle, strukturelle und kulturalisierende Formen von Rassismus sowie Wechselwirkungen unterschiedlicher gesellschaftlicher Machtverhältnisse zu berücksichtigen sind. Klaus Holzkamp hat schon früh herausgearbeitet, »dass die mit dem Einstellungskonzept einhergehende ›Individualisierung‹ und ›Subjektivierung‹ des Rassismus-Problems keineswegs bedeutet, dass der *Subjektstandpunkt der Betroffenen* berücksichtigt wird. Hier kommen nämlich weder die, denen die Vorurteile gelten (also etwa Minderheiten) noch die, die die Vorurteile haben (also etwa als ›rassistisch‹ eingestufte Individuen) zu Wort, sondern es wird von Dritten über die Beziehung der beiden anderen Instanzen zueinander geredet« (Holzkamp, 1997a, 280f.). Dieser »Drittstandpunkt« wird nach Holzkamp eingenommen, wenn von rassistischen *Einstellungen* gesprochen wird. Mit der Reduktion des Rassismus auf eine subjektive Einstellung, die in der Biografie erworben wurde, werden Veränderungsperspektiven unsichtbar gemacht und Veränderungsprozesse verhindert: Die subjektiven Suchbewegungen im Vorfeld des Handelns bleiben unberücksichtigt, an der die spezifischen Orientierungsprozesse

der Subjekte sichtbar werden. Hinzu kommt, dass sich das Einstellungskonzept nicht für die theoretische und praktische Analyse von rassistischen Prozessen eignet (ausführlich dazu: Held, 2015b).

Ein Orientierungskonzept weisen sozialpsychologische Lehrbücher nicht auf, stattdessen spielen die genannten Einstellungskonzepte eine zentrale Rolle. Im Lehrbuch für das Bachelorstudium der Sozialpsychologie von Tobias Greitemeyer (2012, 70) wird Einstellung definiert als »Bewertung von Personen, Objekten und Sachverhalten«. Da man im Alltag grundsätzlich fast alles auch bewertet, wäre jedes Urteil, jedes Vorurteil, jede Meinung und jede Äußerung eine Einstellung. Da nützt es auch nichts, wenn an anderer Stelle die Einstellung definiert wird als »Reaktion gegenüber bestimmten Personen, Objekten und Konzepten« (ebd., 2012, 71). In dieser Art von Psychologie ist jede Umgangsweise mit Realitätsaspekten eine Reaktion, also ist alles Einstellung bzw. Einstellungsänderung. Inzwischen hat sich offenbar in der Sozialpsychologie die Definition, dass Einstellungen Bewertungen sind, weitgehend durchgesetzt. Die Lehrbücher der Sozialpsychologie dokumentieren das (vgl. z.B. Aronson et al., 2014). Bestimmt wird das Konzept durch die Messmethode. Die Abfrage von Zustimmung und Ablehnung durch Messskalen suggeriert damit letztlich, dass Einstellungen zusammengefasste Bewertungen sind. Das heißt, die Definition von Einstellungen (als zusammengefasste Bewertungen) wird durch die Messmethode im Fragebogen bestimmt und nicht durch Erfahrungen in der Realität und mit der Realität. Es entsteht ein Primat der Methode vor dem Gegenstand. Dazu hat Morus Markard für die Kritische Psychologie eine umfassende Kritik vorgelegt. Gemäß dieser Kritik ist das Einstellungskonzept nicht reinterpretierbar (Markard, 1984, 194), somit nicht anschlussfähig bei der Entwicklung eines Orientierungskonzepts.

Von den aufgeführten Auseinandersetzungen kamen wir zur praktischen Notwendigkeit eines theoretischen Konzepts der Orientierung.

2. Die Suche nach einer subjektwissenschaftlichen Orientierungstheorie

In der Vergangenheit haben wir als Tübinger Forschungsgruppe viel dazu geforscht, wie Jugendliche sich in der Welt zurechtzufinden versuchen; genauer, wie sie ihr Handeln ausrichten und was dabei für sie bestimmend ist (Bibouche & Held 2002; Billmann & Held 2013; Held 2010, 2015a; Held et al., 2011). In diesem Zusammenhang rückte der Begriff »Orientierung« ins Blickfeld. In Zeiten des Übergangs, insbesondere in der Jugend hin zum Erwachsenenleben, sind Orientierungsthematiken wichtige Themen. Innerhalb der subjektwissenschaftlichen Forschung wurden darunter Phänomene wie Orientierungslosigkeit, Orientierungsdefizite, Desorientierung und die Notwendigkeit sich neu zu orientieren thematisiert (vgl. Holzkamp, 1997b). Orientierung wird also als ein komplexer *subjektiver Prozess* verstanden. Die Handlungsfähigkeit des Individuums in den

gesellschaftlichen Verhältnissen hängt, so unsere These, wesentlich von diesem Prozess ab.

Die Kategorie der Bedeutung bei Klaus Holzkamp bildet die Grundlage für den einzelwissenschaftlichen Begriff der Orientierung. Holzkamp betont die gesellschaftlich hergestellten objektiven Bedeutungen, die von den Subjekten subjektiv angeeignet werden. Bei Orientierung geht es um die Vermittlung zwischen den objektiven und den subjektiv angeeigneten Bedeutungen. Weder werden die objektiven Bedeutungen einfach vom Subjekt übernommen, noch werden Bedeutungen vom Subjekt konstruktivistisch verliehen. Das Subjekt eignet sich Bedeutungen in einem eigenen Prozess an, dem Orientierungsprozess. Er führt zu dem Ergebnis des Orientiert-seins, der zum Teil – wie der »Habitus« bei Pierre Bourdieu – nicht bewusst ist, zum Teil aber auch subjektiv präsentiert ist. Unsere Forschungsgruppe hat sich die Aufgabe gestellt, die Vermittlung zwischen den objektiven gesellschaftlichen Aspekten und den subjektiven Prozessen zu untersuchen.

Die wissenschaftliche Entwicklung des Orientierungskonzepts

Wir haben eine Orientierungstheorie auf der Basis der Kritischen Psychologie entwickelt. Bei Klaus Holzkamp gehört Orientierung zu den »elementaren Charakteristika des Psychischen« (Holzkamp, 1983, 77) und ist damit auch ein Teil der Definition des Psychischen. Holzkamp fand im Zuge seiner evolutionären Analyse schon bei Tieren eine »Verselbständigung der Orientierungsaktivität gegenüber der Ausführungsaktivität« (ebd., 87). Auch das menschliche Handeln besteht aus einer vorbereitenden Orientierungs- und einer Ausführungskomponente und entsprechend ist auch die Handlungsfähigkeit nicht ohne die Orientierungsfähigkeit denkbar.

Holzkamp unterscheidet zwischen einer orientierenden und einer begreifenden Erkenntnistätigkeit (Holzkamp, 2006 [1973], 367). Die bloß orientierende Erkenntnis reicht nach Holzkamp nicht aus, um die bürgerlichen Lebensverhältnisse gedanklich zu durchdringen. Der Weg führt »von der orientierenden zur begreifenden Erkenntnistätigkeit« Entsprechend unterscheidet Holzkamp »utilitaristische und kritische Praxis« (ebd., 360f.), das begreifende Erkennen korrespondiert dabei mit einer kritischen Praxis. Damit versucht Holzkamp nicht, orientierende Erkenntnis auszuschließen, sondern er sieht, dass die orientierende Erkenntnis die Voraussetzung für das Begreifen ist. »Orientierende wie begreifende Erkenntnis gewinnen demnach ihren Wirklichkeitsbezug allein durch die sinnliche Erfahrung, die sie als notwendiges Moment einschließen« (ebd., 371). Die konkreten Erfahrungen dienen der Orientierung und können durch Denkprozesse (begreifendes Erkennen) reflektiert und (neu) ausgerichtet werden.

Uns geht es um die Entwicklung eines *Forschungskonzepts* auf der Grundlage der Kritischen Psychologie mit aktualempirischen Bezügen. Das einzelwissenschaftliche Konzept ist keine Theorie, die durch empirische Forschung verifiziert werden

soll, sondern sie ist ein »sensibilisierendes Konzept«, ein theoretischer Fundus, der für die empirische Forschungstätigkeit qualifiziert. Das Konzept muss sich also in der Forschungspraxis bewähren.

Orientierungsmuster und -aktivitäten

Beim Menschen bedeutet Orientierung die Verarbeitung der sinnlichen Wahrnehmungen und der psychischen Repräsentation der vom Menschen geschaffenen gegenständlichen, sozialen und gesellschaftlichen Verhältnisse, um sich am gesellschaftlichen Prozess beteiligen zu können. Die Bedeutungen, als Vermittlung zwischen Bedingungen und Handeln, sind keine Aktivitätsdeterminanten (wie bei Tieren), sondern dem Individuum gegebene Handlungsmöglichkeiten (vgl. Holzkamp 1983, 234). In Bezug auf das Sich-Orientieren bedeutet das: Es ist eine *Tätigkeit*, die auf räumliche, zeitliche, soziale oder gesellschaftliche Aspekte der Welt bezogen ist, wobei diese verschiedenen Dimensionen ineinander übergehen. Wenn jemand etwa an einem unbekanntem Bahnhof ankommt, so versucht er/sie sich zu orientieren, indem er/sie nach Schildern, Wegweisern oder Informationsständen sucht. Dies ist eine räumliche Orientierung, gleichzeitig aber auch eine gesellschaftliche und – wenn man z.B. andere Menschen nach dem Weg fragt – auch eine unmittelbar soziale Tätigkeit.

Orientierung ist kein autonomer Subjektprozess, unabhängig von der Gesellschaft und ihren Orientierungsangeboten, sondern sie ist gesamtgesellschaftlich vermittelt. Zum einen ist sie vom sozialen Standort oder der Position des Individuums, zum anderen von bestehenden sozialen und gesellschaftlichen Verhältnissen abhängig und mit ihnen vermittelt. Orientierung entwickelt sich im Weltbezug, d.h. in der Auseinandersetzung mit konkreten gesellschaftlichen Anforderungs- und Bedeutungsstrukturen. Die Orientierungsangebote stellen das sozial geteilte Wissen bzw. die sozial geteilten Meinungen dar, wie sie z.B. von den Medien vermittelt werden. Die individuelle Übernahme und Veränderung von Orientierungsangeboten erfolgt im Allgemeinen über die Zugehörigkeit zu sozialen Einheiten, d.h. über Bezugsgruppen. Die Zwischeninstanz zwischen gesellschaftlichen Orientierungsangeboten und subjektiven Orientierungen, die »gemeinschaftlichen Denk- und Glaubensformen«, nannte der französische Sozialpsychologe Serge Moscovici (1995) *soziale Repräsentationen*. Sie sind »als Gebilde des Intellekts aufzufassen, die mit kollektiven Gefühlslagen korrelieren« (ebd., 283). Die individuellen Orientierungen entstehen unter dem latenten Einfluss der sozialen Repräsentationen, d.h. auf einer sozialen Basis. Der Einzelne kann sich ihnen nicht vollständig entziehen, denn »das Alltagsleben wäre ohne dieses Alltagswissen unmöglich« (ebd., 302).

Die verschiedenen Orientierungsangebote bzw. subjektiven Orientierungen bilden *Orientierungsmuster*, die oft in sich konsistent sind. Wenn jemand zum Beispiel die rechte Parole »Ausländer raus!« vertritt, so handelt es sich – unter dem Gesichtspunkt der Orientierung – nicht um eine isolierte »Einstellung«, die durch gezielte

Informationen für sich zu verändern wäre, sondern sie steht in einem sozialen und gesellschaftlichen Zusammenhang und dient der alltäglichen Bewältigung. Daran liegt es wohl vor allem, dass einzelne ›Vorurteile‹ so schwer zu verändern sind.

Eine wichtige Besonderheit der menschlichen Orientierungsfähigkeit und der Orientierung selbst ist also, dass es immer einen Bezug zum *gesellschaftlichen Orientierungsangebot* hat. Unter der Voraussetzung spezifischer gesellschaftlicher Herrschaftsinteressen können Orientierungsangebote und von individuellen Interessen bestimmte Orientierungsaktivitäten zueinander in Widerspruch geraten. Beispiele für solche Konflikte ergeben sich bei Jugendlichen beispielsweise im Orientierungsprozess in Richtung auf eine Ausbildung, bei dem Anforderungen der Leistungsgesellschaft und subjektive Interessen aufeinandertreffen (vgl. Held et al., 2015). Von der Art der Lösung dieses Widerspruchs – als Bearbeitung vor dem Hintergrund realer Freiheitsgrade – hängen die weiteren Orientierungsaktivitäten ab. Orientierung ist damit auch durch die (eigene) Interessen- und Bedürfnisstruktur des Subjekts gesteuert. Orientierungen sind in diesem Sinn für das Individuum subjektiv funktional. Ohne Orientierung ist Handeln nicht möglich.

Orientierung wird von uns als ein komplizierter *subjektiver Prozess* der Auseinandersetzung mit sozialen und gesellschaftlichen Verhältnissen verstanden, an dem Kognition, Emotion und Handeln beteiligt sind. Die Handlungsfähigkeit des Individuums in den gesellschaftlichen Verhältnissen hängt wesentlich von diesem Prozess ab. Das gilt sowohl für das utilitaristische, als auch für das kritische Handeln.

Das Orientierungskonzept als Teil einer integrativen Handlungstheorie

Vor diesem theoretischen Hintergrund hat die Tübinger Forschungsgruppe ein eigenes Orientierungskonzept entwickelt, das sich für ihre Jugendforschung als notwendig erwies. Dieses wurde von Athanasios Marvakis (1996) auf der Basis einer »*integrativen Handlungstheorie*« bestimmt. Danach können zwei Abschnitte einer Handlung unterschieden werden, nämlich ein Realisierungsteil und ein Orientierungsteil. Beide sind aufeinander angewiesen. *Das Orientieren* muss als ein je subjektiver Prozess der Auseinandersetzung mit der Welt verstanden werden. Orientierungsprozesse sind Voraussetzungen für das Handeln. »Mit dem Begriff der ›Orientierung‹ sind also die antizipatorischen und ausrichtenden Momente/ Aspekte des Handlungsvollzugs, des Funktionsgesamtens einer Handlung gefasst.« (ebd., 24).

Im Handlungsgrundmodell ist die gesamtgesellschaftliche Vermitteltheit des Handelns noch nicht mitgedacht, d.h. es handelt sich um einen noch sehr engen Handlungsbegriff. Deshalb war es für die Tübinger Forschungsgruppe notwendig, auf umfassendere Handlungstheorien einzugehen. Die Kritische Psychologie mit ihrem zentralen Begriff der Handlungsfähigkeit kann als eine subjektwissenschaftliche Handlungstheorie verstanden werden, die das subjektive Handeln im gesell-

schaftlichen Zusammenhang zu erfassen sucht. Da in der Kritischen Psychologie zwischen restriktiver und verallgemeinerter Handlungsfähigkeit unterschieden wird und Orientierung ein wichtiger Aspekt der Handlungsfähigkeit ist, kann auch bei der Orientierung zwischen einer restriktiven und einer verallgemeinerten Form differenziert werden. Das sind wichtige, noch zu leistende Klärungen für die Analyse von Orientierungen.

Die gesellschaftlichen Anforderungs- und Bedeutungsstrukturen, d.h. die gesellschaftlichen Vorgaben ›wirken‹ nicht unmittelbar auf das Handeln, sondern sie werden vom Subjekt jeweils spezifisch wahrgenommen, überdacht, gewertet und interpretiert, sie erhalten eine *subjektive Bedeutung*, diese gehen in die subjektiven Begründungen ein.

Sehr wichtig ist uns in unseren Projekten zu politischen Orientierungen die Rolle von Emotionen. Diese werden in der Kritischen Psychologie definiert als »Bewertung von Umweltgegebenheiten am Maßstab der eigenen Befindlichkeit« (Holzkamp 1983: 98). Wir stellten in unserer Studie immer wieder fest, dass bei politischen Diskussionen Emotionen sowohl den Ausgangspunkt, als auch den Endpunkt bilden können. Emotionen können auch eine »Parallelwelt« bilden, »die neben den in der Regel beherrschenden geistigen Bildern herlaufen« (Damasio, 2017, 117), sie also in der Regel *begleiten*. Ute Osterkamp bezeichnet Emotionen als »(Vor-)Formen der Erkenntnis und der Handlungsbereitschaft/-ausrichtung, die immer entsprechende physiologische Vorgänge implizieren. Die emotionalen Wertungen individueller Weltbezüge liegen jeder Lebenstätigkeit zugrunde« (Osterkamp, 1986, 354f.). Oft beobachteten wir in den Gruppendiskussionen, als auch in den Interviews mit Auszubildenden, dass die Teilnehmenden auf Basis ihrer geteilten Emotionen thematische Akzentuierungen vornahmen. In diesem Sinne haben Emotionen auch eine wichtige Funktion für die Orientierung. »Orientierung als Tätigkeit nötigt uns, (...) den emotionalen Prozess zu berücksichtigen (...). Der emotionale Prozess spielt (...) eine wesentliche Rolle bei der Steuerung der Orientierungstätigkeiten« (Obuchowski, 1982, 226). An dieser Stelle kann dies nicht weiter ausgeführt werden, der Aspekt ist aber wichtig, weil der Rechtspopulismus ganz gezielt und auch erfolgreich mit der Ansprache und der Lenkung von Emotionen arbeitet.

Die drei Komponenten der Orientierung

Die Orientierung als subjektive Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen Bedingungen bzw. Bedeutungen stellt nicht nur eine eigenständige Handlungsform dar (»das sich Orientieren«), sondern impliziert auch eine innere Ausrichtung bzw. Haltung (»sich in eine Richtung orientieren«); zum dritten verweist sie auf eine Wissensstruktur (»orientiert sein, Orientierung haben«). Diese drei Komponenten ermöglichen eine wichtige Differenzierung für die aktualempirische Forschung.

Orientierung als explorative Handlung

Ausgangspunkt für die Konzeptualisierung von Orientierung ist das unspezifische »Neugier- und Explorationsverhalten« (Holzkamp-Osterkamp, 1975, 69ff.), das offenbar in der Phylogenese eine zunehmende Bedeutung für die Höherentwicklung gewann. Dieses Neugier- und Explorationsverhalten spezifizierte sich beim Menschen zum explorativen und unspezifisch motivierten Orientierungshandeln. Orientierung ist in dieser Komponente definiert als eine äußere und/oder innere Aktivität, die darauf gerichtet ist, die Welt zu erkunden, d.h. Unbestimmtheit zu reduzieren. Sie ist eine Aktivität, die dem Individuum nicht aufgezwungen werden muss, sondern mit der es sich seinen Zugang zur Welt schafft. Die menschliche Neugier folgt nicht nur einem Bedürfnis nach Kontrolle und Verfügungserweiterung.

Orientierung als subjektive Ausrichtung und Haltung

Personen, Sachverhalte und Situationen bilden Bedeutungskonstellationen, gegenüber denen wir Haltungen ausgebildet haben und die unser Handeln erleichtern, so z.B. eine abwehrende oder entgegenkommende Haltung, die sich beim Erscheinen einer bestimmten Person spontan einstellt. Solche Haltungen können sich auch generalisieren. Eine Person nimmt sozusagen unbewusst eine bestimmte Haltung gegenüber einer Situation, einer anderen Person oder einem ideellen Gegenstand ein. In diesem Sinne kann man auch von einer rassistischen Orientierung sprechen. Dieses »Eingestelltsein« wird erst bewusst, wenn eine Diskrepanz zwischen dem »Eingestellt-Sein« und der Situation entsteht und die Person deshalb eine »Objektivierung« im Verhältnis zu sich selbst vornimmt (Vorweg 1976, zit. n. Held, 1994, 54): Objektivierung in diesem Sinne ist die Möglichkeit des Menschen, sich bewusst zu sich selbst zu verhalten. Dies erfordert einen Reflexionsprozess und damit einen Lernprozess. Dazu passt das Credo des Pädagogen John Dewey (1933): »We do not learn from experience [...], we learn from reflecting on experience«. Wichtig scheint uns an dem Konzept zu sein, dass damit auch innere Haltungen erfasst werden können, die die Stellung zur Welt charakterisieren, etwa eine zynische oder eine menschenfreundliche Haltung. Auch die »defensive Lebenshaltung«, wie sie von Ute Osterkamp (1986, 66f.) herausgearbeitet wurde, kann hier dazu gerechnet werden, ebenso die »Haltung der Kritik« bei Michel Foucault (1992).

Orientierung als Grundlage

Neben den spontanen, oft nur vorbewussten inneren Ausrichtungen und Haltungen bilden wir auch bewusste Orientierungen aus, die uns als Grundlage für unser Handeln dienen (können). Hierzu gehören Werthaltungen, Menschenbilder und Gesellschaftsbilder. Ein Ansatzpunkt scheint in der kulturhistorischen Schule auf. Pjotr J. Galperin und Alexei N. Leontjew formulierten: »Jede menschliche

Handlung wird – das können wir jetzt mit Sicherheit behaupten – auf der Grundlage einer bestimmten Orientierung vollzogen, die die Qualität der Handlung bestimmt« (Galperin & Leontjew, 1979, 32).

Gerade weil die Werthaltungen bewusst sind, kann ich mich in meinem Handeln danach richten oder auch nicht. Die Orientierungsgrundlage umfasst also die bewussten Handlungsbegründungen. Das heißt, die Beziehung zwischen Orientierung und Handeln ist damit in Forschung und Praxis grundsätzlich problematisierbar.

3. Rassistische Orientierung

Da die Begriffe in einer Subjektwissenschaft nur vom Standpunkt des Subjekts aus, d.h. im Begründungsdiskurs, sinnvoll verwendet werden können, ist zu fragen, wie eine konkrete Orientierung, etwa eine rassistische, vom Subjektstandpunkt aus begründet wird.

Eine Begründungsebene bezieht sich auf die konkrete Realität, die eine bestimmte Haltung subjektiv gerechtfertigt erscheinen lässt. In unserer Untersuchung griffen Befragte auf (angebliche) eigene *Erfahrungen* mit Menschen bestimmter Herkunft zurück oder auch auf Gerüchte über konkrete Vorfälle. *Diskurse* bilden eine zweite Begründungsebene, wie sie von politischen Institutionen angeboten und von Medien aufgebauscht werden.

Nach Holzkamp sollte zwischen strukturellen/institutionellen Diskursen als Prämissen und den individuellen Orientierungen unterschieden werden. Im pädagogischen Kontext genügt aber ein »Wissen über institutionellen Rassismus samt seiner politischen und historischen Entstehungsbedingungen (nicht), vielmehr muss die *spezifische Beziehung* des Lernsubjekts zu den institutionell-rassistischen Diskursen in jedem Stadium des pädagogischen Prozesses erhalten bleiben« (Holzkamp, 1997a, 294). Nur so ist bestimmbar, ob die Diskurse »mit meinen Lebensinteressen übereinstimmen oder diesen widerstreiten« (ebd., 294). Die Reflexion über die Diskurse ist demnach wichtig, um spontane Verallgemeinerungen von eigenen oder fremden Erfahrungen, die eine rassistische Orientierung begünstigen können, zu verhindern. Bei subjektiver Orientierungslosigkeit kann die kritiklose Übernahme von rassistischen Orientierungsangeboten eine (scheinbare) »Lösung« sein.

Eine wesentliche Besonderheit des vorgeschlagenen Orientierungskonzepts ist, dass es den Bezug zu den gesellschaftlichen Orientierungsangeboten herstellt. Auch Orientierungen sind »gesamtgesellschaftlich vermittelt« (Holzkamp, 1983, 192). Unter der Voraussetzung spezifischer gesellschaftlicher Herrschaftsinteressen können gesellschaftliche Orientierungsangebote mit individuellen bzw. kollektiv geteilten Orientierungen auch in Widerspruch geraten. Widerständige Orientierungen werden so erfassbar.

4. Ein Beispiel aus unserer aktuellen Forschung

Von Mitte 2016 bis Mitte 2017 konnte die Tübinger Forschungsgruppe die Studie *Rechtspopulismus und Rassismus im Kontext der Flüchtlingsbewegung – eine Regionalanalyse zur politischen Kultur* für die Rosa Luxemburg Stiftung durchführen (Held, Hackl & Bröse, 2017). Bei diesem Projekt ging es vor allem um die Frage, welche rechtspopulistischen Debatten und Diskurse in einem regionalen Kontext Baden-Württembergs Anklang finden und welche Relevanz diese Debatten für politische Orientierungsprozesse von Individuen haben. Wir konzentrieren uns dabei auf gewerbliche und kaufmännische Auszubildende, bezogen aber auch Betriebsrät_innen und Gewerkschafter_innen mit ein. Die Jugenduntersuchung führten wir in mehreren Berufsschulen einer ländlichen Region durch und konnten hier jeweils ganze Schulklassen einbeziehen. Die politischen Orientierungen haben wir mit den Jugendlichen in folgendem methodischen Design untersucht:

- Nach einer Vorstellung unseres Forschungsprojekts und unserer Herangehensweise teilten wir Fragebögen zum Ausfüllen aus. Diese waren so strukturiert, dass sie beim Ausfüllen zum Nachdenken anregen. Vereinfacht gesagt, ging es uns darum, Anknüpfungspunkte zu finden zwischen dem Verhältnis der Auszubildenden zu rechten (rassistischen, nationalistischen und autoritären) Orientierungen und ihrem sozialen Lebenskontext, d.h. ihrer eigenen Situation, ihrer Zugehörigkeit zu Gruppen und Organisationen und ihre Beziehung zur eigenen Gegend (vgl. Held et al., 2017).
- Dann teilten sich die Auszubildenden in Diskussionsgruppen (Focus Groups) auf und diskutierten auf der Basis des Fragebogens daraus entstandene Themen. Hierbei ging es insbesondere um ihre eigene politische Orientierung und ihr Verhältnis zur Fluchtbewegung seit 2015. Als Forschende hielten wir uns bei diesem Abschnitt im Hintergrund, die Auszubildenden gestalteten die Diskussionen selbst.
- Abschließend führten wir mit Jugendlichen Tandeminterviews durch, bei denen die Gespräche aus den Diskussionsgruppen an uns weitergetragen wurden und zusätzliche Vertiefungen einzelner Themen durch die Beteiligten möglich waren.

Wir haben damit gute Erfahrungen gemacht, auch wenn es uns zum Teil schwergefallen ist, in die Diskussionsrunden bei rechten Äußerungen nicht inhaltlich einzugreifen. Wir haben zwar manchmal interveniert, um einige strukturierende Elemente hineinzugeben, aber nicht mitdiskutiert, sondern den Jugendlichen mit ihren eigenen Prämissen-Gründen-Zusammenhängen das Feld überlassen. Für die Auswertung bedeutete das, dass wir Bedeutungsanalysen durchführten, aber nicht über den Diskurs des Rechtspopulismus, sondern über die Diskurse Jugendlicher im Kontext der Fluchtbewegung und die darin enthaltenen subjektiven Orientie-

rungen. Dieses Forschungsdesign stellte für die Forschungsbeteiligten auch einen Orientierungsprozess dar, der die eingangs genannten Komponenten beinhaltet. Es ist einerseits eine Gelegenheit sich zu orientieren, also ein Orientierungsprozess als ›explorative Handlung‹ andererseits können spontane ›innere Ausrichtungen und Haltungen‹ bewusst gemacht werden und es können subjektive Deutungsmuster zur Diskussion gestellt werden.

In den Auseinandersetzungen mit den Aussagen der Jugendlichen konnten wir herausarbeiten, wie Deutungsmuster des Rechtspopulismus bei den Auszubildenden vor allem durch die heterogene und widersprüchliche Verfasstheit der Deutungsmuster Zugang finden. Die Diskurse erfuhren Verstärkung, wenn sie in Bezug auf die Fluchtbewegung thematisiert wurden, etwa in Bezug auf das – auch neoliberaler Verwertungslogik folgenden – Narrativ des ›richtigen‹ und ›falschen Flüchtlings‹ (siehe auch den Beitrag von Thöle in diesem Heft). Eine Nähe zu rechtspopulistischen Deutungsmustern war bei den Auszubildenden in vielen Fällen nicht zu übersehen, sie zeigten sich aber nicht dem Rechtspopulismus ausgeliefert. Statt dessen bemühten sie sich um die Begründung ihrer Orientierungen auf der Basis der eigenen ›Prämissenlage‹ (Holzkamp, 1995, 27). Auffällig war dabei, dass sie über den ›notwendigen‹ Umgang mit Geflüchteten so sprachen, als hätten sie die Macht, diesen durchzusetzen. Ein Jugendsekretär der IG Metall nannte das ›Identifikation mit einer Macht, die man nicht hat‹. Durch die gleichzeitige eigene politische Verortung in einer politischen Mitte – wir nannten das ›Mitte-Performance‹– stritten die Jugendlichen meist ab, rechtspopulistische Deutungsmuster zu verwenden und distanzieren sich zudem von rechten Gruppierungen. Offensive Bezugnahmen auf Rassismus waren selten zu hören, vor allem erfuhren die rassistischen Items im Fragebogen starke Ablehnung. In Bezug auf geflüchtete Menschen, insbesondere in Verbindung mit einer angenommenen muslimischen Religionszugehörigkeit, wurde allerdings in den Gesprächen stark mit kulturellen Rassismen argumentiert. Vor allem autoritäre und nationalistische Orientierungen mit Bezug auf die Geflüchteten waren akzeptiert und standen im Vordergrund. In Bezug auf die Orientierung als Verhältnis von Gesellschaft und Individuum wurde deutlich, dass die unmittelbare eigene Lebenswelt, hier die eigene Region, Bezugspunkt ist; trans- und internationale Zusammenhänge wurden kaum mitbedacht. Die subjektive Ausrichtung des Handelns auf diesen ›engen‹ Raum machte die empfundene Zugehörigkeit und damit die spezifischen Orientierungsprozesse der Subjekte innerhalb dieses Raumes sichtbar. Die Identifikation mit der eigenen Gegend, die wir in einer früheren Regionalstudie ›Lokalismus‹ nannten (vgl. Held et al., 2008), hatte zum Teil eine wichtige Bedeutung für die politische Orientierung, da sich damit Begriffe wie Heimat und Volk verbinden lassen. Die qualitativen und die quantitativen Daten zeigten einen Zusammenhang zwischen der Identifikation mit der eigenen Gegend und den rassistischen und nationalistischen Orientierungen. Eine Utopie für die Zukunft, die heute z.B. Migra-

tionsprozesse als ›Globalisierung von unten‹ verstehen könnte, wird durch den Rechtspopulismus ersetzt durch eine »Retrotopia« (Bauman, 2017), die sich an Heimat, Volk und Vaterland orientiert.

Für eine eingreifende Praxis versuchten wir mit unterschiedlichen Methoden, unsere Befunde (weitere Ergebnisse in: Held et al., 2017) wieder an die am Forschungsprozess Beteiligten zurück zu vermitteln. Wir konnten im Verlaufe des Projekts mit Hilfe von gewerkschaftlichen Strukturen auch an Weiterbildungen mit Auszubildenden teilnehmen und unsere Ergebnisse dort diskutieren. Dies war sehr wertvoll für den weiteren Verlauf der Auswertungen, da dies vertiefende Einblicke in die Lebenswelten der Auszubildenden ermöglichte. Zusätzlich vermittelten wir unsere Ergebnisse auch an kritische Medien, Organisationen und Bündnisse, die sich in der Region mit rechtspopulistischen Tendenzen auseinandersetzen. Unsere Forschung endete also nicht mit der Publikation, sondern wurde durch einen Rückvermittlungsprozess ergänzt, der einen bewussten Eingriff im Sinne der Handlungsforschung darstellt. Eine subjektwissenschaftliche Forschung braucht demnach nicht nur eine Intersubjektivitätsbeziehung zwischen Forscher_innen und Mitforschenden, sondern auch eine eingreifende Beziehung zwischen Forschung und Praxis im sozialen Raum.

Literatur

- Aronson, E., Wilson, T. & Akert, R. (2014). *Sozialpsychologie* (8. Aufl.). München: Pearsdon.
- Bauman, Z. (2017). *Retrotopia*. Berlin: Suhrkamp.
- Bibouche, S. & Held, J. (2002). *IG-Metall-Jugendstudie. Lebenseinstellungen junger Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Neue Orientierungen und Engagementformen*. Marburg: Schüren.
- Billmann, L. & Held, J. (Hrsg.) (2013). *Solidarität in der Krise. Gesellschaftliche, soziale und individuelle Voraussetzungen solidarischer Praxis*. Wiesbaden: Springer.
- Damasio, A. (2017). *Am Anfang war das Gefühl. Der biologische Ursprung der menschlichen Kultur*. München: Siedler.
- Decker, O., Kiess, J. & Brähler, E. (2016). *Die enthemmte Mitte. Autoritäre und rechtsextreme Einstellung in Deutschland*. Gießen: Psychosozial.
- Dewey, J. (1933). *How we think: A restatement of the relation of reflective thinking to the educative process*. Boston, New York: D.C. Heath.
- Foucault, M. (1992). *Was ist Kritik?* Berlin: Merve.
- Galperin, P. J. & Leontjew, A. N. (1979). *Probleme der Lerntheorie*. Berlin: Volk und Wissen.
- Heitmeyer, W. (2011) (Hrsg.). *Deutsche Zustände. Folge 10*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Held, J. (1994). *Praxisorientierte Jugendforschung. Theoretische Grundlagen, Methodische Ansätze, Exemplarische Projekte*. Hamburg: Argument.
- Held, J. (2010). Jugendforschung aus Subjektperspektive. In C. Riegel, A. Scherr & B. Stauber (Hrsg.), *Transdisziplinäre Jugendforschung* (S. 139-159). Wiesbaden: VSA.
- Held, J. (2015a). Jugendforschung. In M. Allespach & J. Held (Hrsg.), *Handbuch Subjektwissenschaft. Ein emanzipatorischer Ansatz in Forschung und Praxis* (S. 236-259). Frankfurt/M.: Bund.

- Held, J. (2015b). Orientierung. In M. Allespach & J. Held (Hrsg.), *Handbuch Subjektwissenschaft. Ein emanzipatorischer Ansatz in Forschung und Praxis* (99-118). Frankfurt/M.: Bund.
- Held, J. (2015c). Rassismus, Ausgrenzung und Integration in Europa nach 1989. In G. Drews-Sylla & R. Makarska (Hrsg.), *Neue alte Rassismen? Differenz und Exklusion in Europa nach 1989* (129-145). Bielefeld: transcript.
- Held, J., Bibouche, S., Billmann, L. et al. (2011). *Was bewegt junge Menschen? Lebensführung und solidarisches Handeln junger Beschäftigter im Dienstleistungsbereich*. Wiesbaden: Springer.
- Held, J., Bibouche, S., Dinger, G. et al. (2008). *Rechtsextremismus und sein Umfeld. Eine Regionalstudie*. Hamburg: VSA.
- Held, J., Bröse, J., Rigotti, C. & Donat, D. (2015). *Jugendliche im Übergang von Schule zum Beruf. Berufsorientierung junger Menschen mit Migrationsgeschichte*. Wiesbaden: Budrich.
- Held, J., Hackl, R. & Bröse, J. (2017). Rechtspopulismus und Rassismus im Kontext der Fluchtbewegung. Politische Orientierungen von jungen Auszubildenden in Baden-Württemberg. *Rosa-Luxemburg-Stiftung, Studien*, 6/2017.
- Held, J., Horn, H.-W. & Marvakis, A. (1994). Politische Orientierungen und Gewaltbereitschaft von Jugendlichen in Deutschland. Folgerungen für die Jugendarbeit. *deutsche jugend. Zschr. für die Jugendarbeit* (H. 11), 475-488.
- Holzamp-Osterkamp, U. (1975). *Grundlagen der psychologischen Motivationsforschung*. Band 1. Frankfurt/M.: Campus.
- Holzamp, K. (1983). *Grundlegung der Psychologie*. Frankfurt/M.: Campus.
- Holzamp, K. (1995). Rassismus und das Unbewusste in psychoanalytischem und kritisch-psychologischem Verständnis. *Forum Kritische Psychologie*, 35, 4-42.
- Holzamp, K. (1997a). Antirassistische Erziehung als Änderung rassistischer »Einstellungen«? – Funktionskritik und subjektwissenschaftliche Alternative. In K. Holzamp (Hrsg.), *Schriften I* (279-300). Hamburg: Argument.
- Holzamp, K. (1997b). Jugend ohne Orientierung? (1980). In K. Holzamp (Hrsg.), *Schriften I* (S. 109-122). Hamburg: Argument.
- Holzamp, K. (2006 [1973]). *Schriften IV: Sinnliche Erkenntnis. Historischer Ursprung und gesellschaftliche Funktion der Wahrnehmung*. Hamburg: Argument.
- Markard, M. (1984). *Einstellung. Kritik eines sozialpsychologischen Grundkonzepts*. Frankfurt/M.: Campus.
- Marvakis, A. (1996). *Orientierung und Gesellschaft. Gesellschaftstheoretische und individualwissenschaftliche Grundlagen politischer Orientierungen Jugendlicher in Strukturen sozialer Ungleichheit*. Frankfurt/M. u.a.: Peter Lang.
- Moscovici, S. (1995). Geschichte und Aktualität sozialer Repräsentationen. In U. Flick (Hrsg.), *Psychologie des Sozialen. Repräsentationen in Wissen und Sprache* (266-315). Reinbek b. Hamburg: Rowohlt.
- Obuchowski, K. (1982). *Orientierung und Emotion. Ein grundlagentheoretischer Beitrag zur psychischen Handlungsregulation*. Köln: Pahl-Rugenstein.
- Osterkamp, U. (1986). Emotion. In G. Rexilius & S. Grubitzsch (Hrsg.), *Psychologie. Theorien, Methoden, Arbeitsfelder. ein Grundkurs*. Reinbek b. Hamburg: Rowohlt.
- Zick, A. & Küpper, B. (2016). Rechtsextreme und menschenfeindliche Einstellungen. In F. Virchow, M. Langebach & A. Häusler (Hrsg.), *Handbuch Rechtsextremismus* (83-115). Wiesbaden: Springer.